



Zur Hoffnung berufen Kirche auf dem Weg

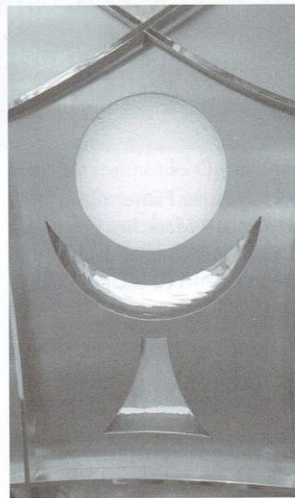
„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“, heißt es in Gen 1,18. Die Aussage trifft nicht nur auf die Partnerschaft von Mann und Frau zu, sondern gilt allgemein: Menschen sind gesellige Geschöpfe, schließen sich gern in Gemeinschaften zusammen.

Unter den vielen Gemeinschaftsformen nimmt die Kirche einen Platz ein, der sie von allen anderen Gruppen, Vereinen, Körperschaften fundamental unterscheidet. Die Basis kirchlichen Lebens ist nicht von Gläubigen gemacht, sie ist vielmehr eine Gabe von außen. Die christliche Gemeinschaft verdankt sich dem Wirken des göttlichen Geistes. „Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen“, sagt der Psalmist (104,30). Gottes Schöpferhandeln setzt sich fort und führt zur Gründung der Kirche. Die Apostelgeschichte erzählt: „Sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen.“ (2,4)

Inspiration Frühzeit

Nun könnte jemand einwenden, bei dem Gesagten handle es sich um die Vergangenheit, um die Anfänge der Christenheit. Etwas ganz anderes sei aber ihre gegenwärtige Lage und vor allem die Frage ihrer Zukunft. Ich denke, dass wir weder den Ist-Zustand der Kirche wirklich verstehen noch geeignete Perspektiven für ihre kommende Gestalt entwickeln können, wenn wir uns nicht von der Frühzeit der Kirche inspirieren lassen. Zweifellos befinden sich Protestanten wie Katholiken gegenwärtig in einer Situation, die für die Zukunft wenig optimistisch stimmt. Nie

zuvor traten so viele Menschen aus den beiden großen Glaubensgemeinschaften aus wie in der jüngsten Zeit. Die Gründe sind sicher vielfältiger Natur. Zu ihnen zählt gewiss auch die Unzufriedenheit mit dem Erscheinungsbild der Kirche, mit dem Verhalten der Christen. Die Gottesdienste erscheinen den einen zu altmodisch, den anderen teilweise zu modern. Die Missbrauchsskandale lasten schwer. Die Glaubenslehren werden als erstarrte, inhaltsleere Formeln gesehen. Kurzum: Es sind die Christen selbst und die Art ihrer Verkündigung, welche die missliche Lage bestimmen.



Mit Christus sein

Wie wollen wir jetzt und zukünftig leben, was ist uns wichtig, wodurch lassen wir uns beseelen? Es wäre reichlich trostlos, würden wir uns einzig an der augenblicklichen Beschaffenheit der Kirche orientieren und daraus unsere Schlüsse ziehen.

„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“ – dieses Bibelwort gilt noch in einem dritten Sinne. Es wäre nämlich töricht, die Kirche nur als Menschenwerk zu betrachten. Sie wäre dann mit jeder anderen Gemeinschaft vergleichbar, verlöre ihr Profil. Der zitierte Satz enthält auch die Botschaft: Es ist nicht gut, dass der Christenmensch ohne Gott, ohne Christus ist.

Glauben ist nicht einfach ein Fürwahr-Halten bestimmter Lehren, sondern ein Angefeuert-Sein, ein Handeln aus der erfahrenen Nähe des göttlichen Geistes, ein Zeugnis-Ablegen. Darin liegt eine wohltuende Befreiung vom Pathos – und der Bürde – des Machens und der Selbstgenügsamkeit, ein Glücksgefühl, von guter Hand geleitet zu werden. Ohne diesen Beistand würden alle Reformbestrebungen, so edel sie auch gemeint sein mögen, ins Leere laufen.

Nicht in einer Service- und Versorgungskirche möchte ich leben, die bloß für Übergangsrituale, wie Taufe, Konfirmation, Trauung und Bestattung in Anspruch genommen wird. Vielmehr in einer Gemeinschaft, die weiß, dass sie unfertig, mit Schwächen behaftet ist, die sich dennoch immer wieder von Gottes Geist anfanen lässt, sich engagiert den Mitmenschen und der jeweiligen Wirklichkeit zuwendet und so Aufbruchsstimmung verbreitet. Die Zukunft der Kirche ist nicht die Kirche, die Zukunft der Kirche ist Gott. Er wandelt die christliche Gemeinde zu einer Stätte der Hoffnung, er verleiht ihr das Rüstzeug für ihren geschichtlichen Weg.

Thomas Berger